

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Erziehung zum bewußten Sehen, Empfinden und Darstellen

Lehrbuch für den neuzeitlichen Zeichenunterricht in den Volksschulen

Heinrichsdorff, Wilhelm

Bielefeld, 1911

3. Die geistigen Vorgänge beim Zeichnen.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8167

interessanter werden. Vor allem aber werden sie einen ganz anderen Einblick in das Seelenleben ihrer Lehrer tun können, als wenn sie nur zu prüfen haben, ob die Schulmaschine richtig funktioniert. Da so die ganze Schularbeit eine viel persönlichere wird, ist ihnen auch ein ganz anderer Einfluß auf ihre Lehrer möglich. Kurz nicht Drill sondern „Erziehung“ wird die Lösung jeglichen Schulunterrichtes, welcher in dieser Weise betrieben wird. Mag nun der vorgeschriebene Lehrstoff an und für sich auch noch so mager sein, so wird die Art der Vermittelung doch alle Lehrer, Schulleiter und Revisoren zu einem hohen geistigen Standpunkte erheben. Vor allem aber muß sich zwischen ihnen ein inniges Band geistiger Zusammengehörigkeit bilden.

Was ich hier über die Schularbeit im allgemeinen gesagt habe, muß jeder einsichtige Schulmann anerkennen, und er wird auch jetzt verstehen, wenn ich sage, daß im Zeichnen keine Schablone, wie sie sich durch Festlegung von Monatspensen bilden muß, herrschen darf. Die Einteilung in die drei Unterrichtsstufen, wie sie in unserm amtlichen Lehrplane enthalten ist, reicht für alle Fälle voll und ganz aus. Die detaillierte Einteilung möge jeder Lehrer vornehmen, indem er seine und fremde Erfahrungen sammelt und hiernach seinen eigenen Stoffverteilungsplan einrichtet, den er von Jahr zu Jahr einer liebevollen und sorgfältigen Prüfung unterzieht. Um seine Untersuchungen plangemäß führen zu können, benutze er auch die Schriften, welche von Leuten abgefaßt sind, die in diesem Sinne gearbeitet haben. Er benutze sie, um aus ihnen Anregungen zu schöpfen, sehe in ihnen aber nicht eine feststehende Norm, welche für alle Fälle paßt. Er tausche ferner seine eigenen Erfahrungen mit denen seiner Kollegen aus. Er studiere aber vor allem eifrig in den Seelen der ihm anvertrauten Kinder. Da die ganze frühere zeichnerische Ausbildung der Lehrer von verkehrten Anschauungen und Grundsätzen ausgegangen ist, möchte ich den Lehrern gern einige eigene Erfahrungen mitteilen, welche ich durch eingehendes Studium der Kindesseele gewonnen habe. Nur wer sich über die seelischen Vorgänge beim Zeichnen völlig klar ist, wird in der Lage sein, in bestem Sinne auf die Auffassungsfähigkeit, das Empfinden und den Geschmack seiner Schüler einzuwirken.

Vorschläge für eine zweckmäßige Stoffverteilung.

Da der Unterricht in der Oberstufe nach den Vorschriften des amtlichen Lehrplanes in der Hauptsache Einzelunterricht sein soll, ist eine eigentliche Penserverteilung schwer vorzunehmen.

Da wir unser Schülermaterial vor allen Dingen erst gründlich kennen lernen müssen, wird es zweckmäßig sein, zuerst einige Klassenaufgaben zu geben. Hierfür sind die in Abschnitt 8 und 9 gegebenen Beispiele ganz gut geeignet, da sie teilweise nur Wiederholungsaufgaben des Pensiums der Mittelstufe sind. Darauf können die folgenden Aufgaben in der Reihenfolge des Inhaltsverzeichnisses als Gruppen- und Einzelaufgaben gestellt werden. Die in den Kapiteln 26, 31 bis 35 enthaltenen Aufgaben mögen besonders befähigten Schülern vorbehalten werden. Dabei ist es natürlich gestattet, auch diese Aufgaben versuchsweise Schülern zugänglich zu machen, die bisher keine besonderen Erfolge gehabt haben. Es ist nämlich eine oft wahrgenommene Tatsache, daß für die leichteren Aufgaben das nötige Interesse fehlte. Schüler, welche weder Kisten noch Handwerkzeug usw. richtig zeichneten, zeigen oft ganz bedeutende Fortschritte, wenn sie sich der lebenden Natur zuwenden dürfen, und es wäre grausam, solche Talente verkümmern zu lassen, indem wir ihnen das vorenthalten, wozu ihr innerstes Wesen sie treibt. Jeder Lehrer muß bemüht sein zu erforschen, nach welcher Richtung sich das Interesse jedes einzelnen Schülers bewegt. Nur wer der individuellen Begabung seiner Schüler Rechnung trägt, vermag einen guten Zeichenunterricht zu erteilen.

3. Die geistigen Vorgänge beim Zeichnen.

„Wer gegenwärtig über Kunst schreiben oder gar streiten will, der sollte eine Ahnung haben von dem, was die Philosophie in unseren Tagen geleistet hat und zu leisten fortführt.“

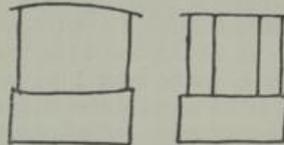
Goethe.

Die meisten Zeichenmethodiker beginnen ihre psychologischen Studien an den ersten Kinderzeichnungen. Aus dem ersten Gekritzeln ziehen sie ihre Schlüsse und vergessen, daß die kleine ungeschickte Hand noch durchaus nicht befähigt ist, sich den ersten seelischen Regungen zu fügen. Die Erforschung der seelischen Vorgänge beim Zeichnen ist in diesem Falle ebenso schwer wie bei Zuhilfenahme späterer Zeichnungen, in denen sich technische Dressur zeigt, und die psychologischen Vorgänge darum auch nicht mehr zu erkennen sind.

Meine ersten Einblicke in die seelischen Vorgänge bei den ersten künstlerischen Regungen habe ich bei Kindern von 3 bis 6 Jahren vorgenommen. Einige kleine Beispiele will ich hier anführen: Meine Kinder sehen von dem Fenster unseres Wohnzimmers fast an jedem schönen Sonntage den Hauptmann v. Abercron mit seinem Ballon aufsteigen. Die schöne Gestalt des kugelförmigen Ballons hat sich dadurch ihrer Seele eingepreßt, und sie sind jetzt befähigt, einen Begriff auf ein anderes Ding zu übertragen. Vor einigen Wochen gebe ich meinem 3jährigen Mädchen ein kreisförmiges Plätzchen. Es überfieht den Unterschied zwischen der vollgerundeten und der flachen Form und überträgt die Erscheinung des Umrisses der Ballonhülle auf das Plätzchen, indem es sagt: „O, ein schöner Luftballon!“ Von den dem Ballon zugehörigen Erscheinungen hat das Kind diejenige ausgewählt,

welche für die zeichnerische Darstellung die wesentlichste ist. Als ich dem Kinde eine Waffel gab, sagte es: „Da sind lauter kleine Fensterchen drin!“ Die Ähnlichkeit der quadratischen Vertiefungen mit anderen quadratischen oder rechteckigen Dingen war also aufgefaßt. Ein spitzes Brötchen ist für das kleine Kind „ein Zeppelin.“ — Daß dasselbe Kind die dunkle Farbe und die spitze Form des Zigarrenabschnittes mit der Dunkelheit des Federkleides und der Schnabelspitze eines Vogels in Beziehung bringt, und die achillos von mir fortgeworfene Zigarrenspitze behulfsam auf einen Teller mit Brotkrümchen setzt und freudig erregt ausruft: „Jetzt soll das Piepögelchen die Krümchen fressen!“ — erwähnte ich bereits an anderer Stelle, möchte jedoch der Vollständigkeit wegen noch einmal daran erinnern. Forschen die Lehrer und Eltern in ähnlicher Weise nach den seelischen Vorgängen der Kinder, so werden sie sehr leicht viele ähnliche Beobachtungen machen können. Sie werden erkennen, daß die beste Erziehung zu bewußtem Sehen darin beruht, daß wir die Dinge mit Interesse beobachten und mit anderen vergleichen lehren. Auch das Empfinden für Vorgänge wird durch Vergleiche oft am besten erklärt. Mein 5jähriger Junge sieht zu, wie ein Schmetterling die Puppenhülle verläßt. „Jetzt hat er sein Mäntelchen ausgezogen!“ — ist die Aussage des Kindes. Regen wir auch dieses Mitempfinden stets an, so leisten wir hierin die erste und größte Aufgabe, die gelöst werden muß, wenn es zu gutem Darstellen kommen soll. Ein Beispiel möchte ich anführen, um zu zeigen, daß überall, wo die Erziehung in der Hand empfindender Erzieher liegt, auch die Kinder zu künstlerischem Empfinden und zu bewußtem Sehen, den Wurzeln der Darstellungskunst, erzogen werden. Frau Professor Halmhuber-Hannover erzählte ich vor einigen Wochen von den Beobachtungen, welche ich nach dieser Richtung hin gemacht hatte. Da erzählte mir diese Dame auch von einer Beobachtung, die so interessant ist, daß ich sie, nachdem ich von Frau Professor Halmhuber die Erlaubnis hierzu erhalten habe, meinen Lesern nicht vorenthalten möchte, da der Ausdruck eines Kindes den klaren Beweis von tiefem seelischem Mitempfinden liefert. Sie ging mit ihrem Kinde am Kölner Rheinufer entlang. Der Rhein hatte einen hohen Wasserstand und hob und senkte die Schiffbrücke. „Sieh doch, Mütterchen, wie die Brücke atmet,“ sagte der Kleine. Ein Kommentar zu diesen Worten brauche ich wohl nicht zu geben. Nach dem, was ich in Teil I meines Buches über das seelische Mitempfinden gesagt habe und nach den soeben mitgeteilten Ausführungen wird der werthe Leser auch verstehen, wenn ich einer Erziehung zu bewußtem Sehen und Empfinden das Wort rede und nicht wie viele Methodiker mit der Erziehung zum Darstellen beginne. Die gute zeichnerische Ausdrucksfähigkeit wird bei so vorgebildeten Kindern viel leichter erreichbar sein, als wenn Lehrer oder Eltern sofort mit Zeichenunterricht beginnen, ohne die Seele des Kindes und die sich in ihr abspielenden Vorgänge studiert zu haben.

In Hannover gibt es zwei Arten von Straßenbahnen, welche durch die nebenstehenden Skizzen (von vorn gesehen) veranschaulicht werden mögen. Die erstere zeigt als vorherrschende Richtung die wagerechte, während in der zweiten die senkrechte Richtung vorherrscht. Ein des Vaters bei heiterem Ausdruck die wagerechten, bei erstem Ausdruck dagegen die senkrechten Falten und Linien vorherrschten. Er übertrug dies in trefflicher Weise auf den Eindruck der Straßenbahnwagen, und machte sich so deren Eigenart klar.



Knabe im Alter zwischen 3 und 4 Jahren, Sohn eines bekannten Schauspielers in Hannover, kam durch Vergleich der beiden Wagen zu folgendem interessanten Schluß: „Die eine Bahn macht ein freundliches, die andere ein ernstes Gesicht!“ Der Kleine hatte beobachtet, wie im Gesichte

Wie stark die Erziehung auf die Entwicklung des Kindes einzuwirken vermag, möge endlich noch folgendes Beispiel zeigen, das ebenso wie die vorhergehenden durch einwandfreie Zeugen verbürgt ist:

Der ca. 4jährige Sohn des Portraitmalers Schlösser in Hannover hat seinen Vater oft mit Interesse bei der Arbeit zugehört. Er kennt die Bezeichnung der Farben und das Interesse für die Farbe wird bei ihm so stark, daß es das Interesse für den Gegenstand beherrscht. Als er mit einer Verwandten einen Spaziergang macht, wird er auf die soeben untergehende Sonne aufmerksam gemacht. „Was siehst du denn da?“ — wird er gefragt. Seine Antwort ist nicht, wie man erwarten sollte: „Die untergehende Sonne!“ Da das Interesse für die farbige Glut momentan stärker ist als für die Sonne, antwortet er sicher und richtig: „Violett und rosa!“

Es ist klar, daß Kinder, welche frühzeitig zum Verständnis von Form und Farbe erzogen werden, viel mehr Erfolge haben werden, wenn der eigentliche Zeichen- und Malunterricht beginnt, als andere, deren Interesse für die Schönheit der Dinge nicht geweckt wurde. Daß die Begabung für Zeichnen bei verschiedenen Menschen in höherem oder geringerem Grade vorhanden ist, ist ebenso zweifellos wie die Tatsache, daß die Begabung für alle anderen Unterrichtsfächer auch dem einen in höherem, dem andern in minderm Maße zu eigen ist. Ebenso sicher aber ist auch, daß viele Eltern und Erzieher selbst Schuld daran haben, wenn die ihnen anvertrauten Kinder trotz aller Mühe seitens des Zeichenlehrers keine guten Erfolge haben. Es ist darum sehr wichtig, daß die künstlerische Erziehung recht früh beginne. Vor allen Dingen aber mögen sich alle Eltern und Erzieher klar machen, daß mit dem bloßen Sehen absolut nichts erreicht wird, wenn nicht gleichzeitig das seelische und sinnliche Empfinden angeregt wird. So erst wird das Sehen ein wirklicher Genuß, ein herrliches Geschenk der Schöpfung, das Arm und Reich in gleicher Weise zu beglücken vermag.

„Der Mensch kann nur Mensch werden durch die Erziehung.“
(Kant)

Nachdem wir einen klaren Einblick in die Kindesseele getan haben und wissen, was der zeichnerischen Darstellung vorausgeht, wollen wir untersuchen, wie sich das, was bewußt gesehen und empfunden ist, in die zeichnerische Darstellung überträgt:

In Teil I meines Buches habe ich dies an einer Reihe einfacher Beispiele bereits gezeigt (Vergleiche Tafel 14—17 usw.).

In Teil II zeigte ich, daß komplizierte Formen (Schmetterlinge usw.) durch Hinweis auf die einfachen Grundformen schnell und sicher aufgefaßt werden können.

In diesem Teile werde ich dasselbe an Gefäßformen, Geräten usw. nachweisen und die seelischen Vorgänge beim Zeichnen eingehend schildern. An dieser Stelle möchte ich nur allgemein darauf hinweisen, daß bei Darstellung von Körpern nur das Kind eine befriedigende Lösung seiner Aufgabe bringen wird, welches in dem zusammengefügten Körper nicht nur eine Umrißlinie sieht, sondern sofort die Hauptmasse des Gegenstandes in seinem Wesen erkennt und in vereinfachter Weise zur Darstellung bringt. Der Umriß einer Flasche ist für das Kind somit keine Linie, sondern es setzt den Begriff „Flasche“ zusammen aus dem Zylinder, der halben Kugel und dem darauf sitzenden Keil oder Zylinder. Der Bedeutung dieser Teile entsprechend, reiht es diese Einzelvorstellungen wie Perlen einer Kette aneinander und bildet sich so die Gesamtvorstellung der Flasche. In derselben Reihenfolge, wie sich diese Vorstellungen der einzelnen Teile bildeten und zu einer Gesamtvorstellung, dem geistigen Bilde des Dinges, zusammenfügten, vollzieht sich jetzt die zeichnerische Darstellung. (Vergleiche die falsche Darstellung, Teil I Seite 42 unten und die richtige Darstellung eines Griffes Tafel 14 links oben!)

Hat das Kind in richtiger Weise eine Anzahl einfacher Gefäßformen dargestellt, dann wird zu dem eigentlichen perspektivischen Zeichnen übergegangen. Hier stellen sich dem Zeichner neue und große Schwierigkeiten entgegen, indem er nicht einfach den Eindruck des Naturdinges auf sich wirken läßt, sondern durch Ueberlegung zu erreichen hofft, was er darstellen sollte, wie er es sieht. Das Wissen von der Form ist eben stärker als das Bild auf der Netzhaut und im Gehirn. Der Schüler kann sich nicht denken, daß das, was er vor sich sieht, wirklich so aussehen kann und richtig wirken muß, wenn er es so darstellt, wie es ihm erscheint. Er sieht den Oberrand seines Gefäßes ganz niedrig, weiß aber, daß es in Wirklichkeit ein Kreis ist, und so schließt er nun zwischen Sehen und Wissen einen Vertrag und der Erfolg ist natürlich immer, daß er seine Ellipse viel zu hoch macht. Wie diese Klippe, an der fast alle Anfänger scheitern, gemieden werden kann, werde ich an anderer Stelle noch eingehend besprechen. Erste Regel für richtiges perspektivisches Darstellen dürfte hiernach sein: „Zeichne nicht, was du weißt, sondern was du siehst.“ Wer sich in Unter- und Mittelstufe recht vorbereitet hat, indem er Beobachtungszeichnen übte, wie ich es in Teil I eingehend besprochen habe, wird schon viel eher den richtigen Weg finden wie der, welcher das heute leider so viel verbreitete „Gedächtniszeichnen“ gepflegt hat. Der Hauptteil der zeichnerischen Arbeit muß Sehen mit nachfolgender Ueberlegung und nicht Denken mit einem nur nebenher gehenden gelegentlichen Hinschauen sein. Genau wie bei der Form vollzieht sich der seelische Vorgang bei Wiedergabe der Farbe. Statt eines sorgfältigen Beobachtens des darzustellenden Farbtones denkt der Anfänger der Malkunst an die Farbe, welche ihm die bekannte an dem betreffenden Dinge ist, ohne scharf zu beobachten, unter welchen Einflüssen der Beleuchtung und Umgebung diese Farbe steht, und wie sich dem entsprechend ihre Tönung ändert. Wie sein Zeichnen ein Gedächtniszeichnen ist, so ist auch die malerische Wiedergabe ein Gedächtnismalen, dem die gesunde Basis der eingehenden Beobachtung fehlt. Hat er sein Bildchen fertig gemalt, so fühlt er fast stets ein gewisses Unbehagen, da er beim Vergleich wohl merkt, daß sein Bild sehr wesentlich anders als die Natur aussieht. Wäre er ehrlich und sorgsam genug, so würde er sein Bild fortwaschen und die Arbeit noch einmal beginnen, indem er den Mischungen der Farbtöne größere Aufmerksamkeit zuwendet. Dies geschieht aber fast nie seitens des Anfängers, sondern durch Einsetzen kleiner Nebensächlichkeiten, Verzerrungen usw. hofft er das Verfehlte gut machen zu können, und der Erfolg ist, daß seine Arbeit nur noch schlechter statt besser wird. Das Endergebnis vieler vergeblicher Bemühungen ist dann in den meisten Fällen Unlust zu weiterem Arbeiten, da er ja sieht, es wird doch nichts. Ist er aber dümm genug, die Unzulänglichkeit seiner Darstellung nicht zu erkennen, so wird er eifriger Kopist, indem er gedankenlos nach der Natur und endlich noch gedankenloser nach Vorlagen zu zeichnen und malen anfängt. In den Kreisen seiner Angehörigen, die nichts vom Zeichnen und Malen verstehen, wird er bald als Künstler angestaunt, fängt an Ölbilder zu verbretchen und ist nun für jedes wirkliche ernste Studium unrettbar verloren. Das sind die gefährlichsten unserer Schüler, die in dieser leider so überaus häufigen Selbsttäuschung zeichnen und malen. Sie werden weder eins noch das andere lernen.

Die Ausbildung des Gefühls spielt im Zeichenunterrichte eine viel größere Rolle als viele Lehrer glauben. Der gereifte Künstler ist sich infolge reicher Erfahrungen dieser Tatsache klar bewußt. Er ist hinsichtlich der Form nicht selten im Zweifel, wie er sie am richtigsten aufzufassen habe. Er geht dann an sein Modell (beispielsweise an einen Kopf) heran und untersucht mit seinen Fingerspitzen, wie die Formen sich mit einander verbinden. Was eine ungünstige Beleuchtung ihm verheimlichte, wird ihm jetzt absolut klar, und er ist in der Lage, seinem Modell durch Drehungen die Stellung zu geben, welche das, was er durch sein Gefühl erkannte, auch seinem Auge deutlich zeigt. Das Kind geht über die feinen Bewegungen der Form leichtsinnig hinweg. Es begnügt sich mit der Wiedergabe einiger Merkmale, die häufig gar keine Bedeutung haben, ja sogar unter Umständen geeignet sind, das wirkliche Wesen der Form unverständlich zu machen. Die Kinder müssen überzeugt werden, daß das Fühlen eine wichtige Rolle spielt. Viele Zeichenlehrer empfehlen darum mit Recht die Einführung des Modellierens. Äußere Verhältnisse gestatten dies aber vielfach nicht, und die bisherige Ausbildung der Lehrer läßt sie auch vielfach nicht geeignet erscheinen, ohne weiteres darin zu unterrichten. Das Befühlen der Form aber möge jeder Lehrer seinen Schülern empfehlen.

In einer Unterklasse zeigte ich kürzlich folgende Versuche. Einem 7jährigen Kinde wurden die Augen verbunden. Dann wurde ihm ein Schlüssel in die Hand gegeben, und es konnte ohne weiteres sagen, was es

geföhlt hatte. Darauf wurde ihm ein Stück Kreide gereicht. Den Schlüssel bekam es überhaupt nicht zu sehen, und trotzdem konnte es jetzt ein richtiges Bild desselben an die Tafel zeichnen. Es hätte dieses Bild auf keinen Fall besser geben können, wenn es den Schlüssel gesehen hätte. Im Gegenteil habe ich durch mehrere derartige Versuche bestätigt gefunden, daß die Kinder mit viel größerer Aufmerksamkeit fühlen als sehen. Jedenfalls wird wohl kaum jemand bestreiten können, daß das Föhlen eine gute Hölfe für das Auge sein kann. Daß es heute nicht allgemein angewandt wird, kann seinen Grund somit nur darin haben, daß sich viele Lehrer über das Wesen der zeichnerischen Auffassung noch nicht klar geworden sind.

Soll unser Zeichenunterricht gute Resultate erzielen, so müssen wir uns der seelischen Vorgänge im Schüler stets klar bewußt sein und auch die Klippen kennen, an denen schon so viele gescheitert sind und auch in Zukunft noch scheitern werden. Aber wir müssen auch einen Weg kennen, der den Schüler vor allen Abwegen bewahrt und nicht nur begabte Kinder sondern die ganze Klasse zu dem vorgeschriebenen Ziele führt. Diesen Weg zu finden, ist seit etwa 2 Jahrzehnten mein eifrigstes Bemühen gewesen, und da ich heute glaube, ihn gefunden zu haben, entschließe ich mich zur Veröffentlichung meiner Methode. In welcher Weise der Schüler zu absolut klaren Vorstellungen beim perspektivischen Zeichnen geführt werden kann, werde ich in einigen Abhandlungen zu erläutern versuchen.

**Das wandernde
Auge.**

Die Japaner haben in ihren Sprachzeichen ein sehr interessantes Beweisstück für die Richtigkeit meiner in diesem Buche gegebenen Behauptung, daß ein wesentlicher Teil der Kunsterziehung darin besteht, das Auge so zu erziehen, daß es um die Gegenstände gleichsam herumwandert und so deren Form sicher beurteilen lernt. Es ist hierbei nicht eine wirkliche Bewegung des Auges gemeint, sondern diese Bewegung vollzieht sich im Geiste des Schauenden.

Das Wort „Auge“ geben sie durch folgendes Zeichen:



Das Wort „Mensch“ geben sie durch folgendes Zeichen:



Das Wort „gehen“ geben sie durch folgendes Zeichen:



Das Wort „sehen“ geben sie durch folgendes Zeichen:



Durch die beiden wagerechten Doppellinien sind die Augenlider versinnbildlicht. Das Sehen kommt durch Wandern des Auges zu Stande. Das stillstehende Auge gibt dem Geiste zwar auch ein Bild. Aber dieses Bild haftet nicht. Es erlischt, sobald das Auge den Naturgegenstand verläßt. Ein wirklich geistiges Eindringen vollzieht sich dagegen, sobald das Auge gleichsam fühlend um die Dinge herumgeht. Es tastet die Gestalt ab und wandert weiter zur Gestalt der näheren und entfernteren Gegenstände. Es fühlt die Unterschiede zwischen den einzelnen zurückgelegten Strecken und lernt eins durch das Andere verstehen. Während das starr fixierende Auge jedes Ding als einzelnes sieht und dem Geiste vermittelt, erfaßt das wandernde Auge die Dinge in ihrem inneren Zusammenhange. Der Schüler wird also zur Vollführung einer geistigen Arbeit gebracht. Er legt seine angeborene Flüchtigkeit ab, fängt an, sich für die Erscheinung der Dinge zu interessieren und gewinnt allmählich ein sicheres Urteil. Hat der Schüler bereits in der Unterstufe richtig zeigen gelernt, so wird ihm diese Fähigkeit in den folgenden Unterrichtsstufen von unschätzbarem Werte sein; denn das Zeigen ist ein Föhlen aus der Entfernung. Vor allen Dingen wird durch richtiges Zeigen (Arm strecken und linkes Auge schließen!) klar, wie sich die Tiefenwirkung auf eine Fläche gleichsam überträgt. Der Schüler zeichnet das ganze Bild gleichsam auf einer Tafel, die er mit der Spitze seines Zeigefingers beröhrt. So vergißt er bald, daß die Dinge hintereinander liegen. Er sieht und föhlt sie zeichnerisch richtig auf einer Fläche. Er kann sie jetzt in durchaus gleicher Weise auf seinem Zeichenblatte zeigen, und nimmt er jetzt die Kohle zur Hand, so zeichnet er immer noch mit der Empfindung als föhle er auf der Form des Gegenstandes selbst entlang. Er wird somit ohne irgend welche merkliche Schwierigkeit durch richtiges Sehen, Zeigen und Föhlen zum richtigen Darstellen geführt. Er arbeitet, da ihm durch die einfachen Vorübungen ein lebhaftes Interesse für die Erscheinung des Gegenstandes abgenötigt wurde, mit viel größerer Aufmerksamkeit und verfällt nicht so leicht in ein oberflächliches Gedächtniszeichnen. Auch verliert er nicht so leicht die Vorstellung der Gesamterscheinung, da alles in einen innigen Zusammenhang gebracht wird. An dieser Stelle möchte ich über einen interessanten Versuch berichten, den ich vor kurzem in der von mir geleiteten Uebungsschule des hiesigen Zeichenlehrerseminars mit den Knaben der Unterstufe anstellte. Diese hatten noch niemals perspektivische Zeichnungen angefertigt. Da forderte ich sie auf, den Lauf der 3 Kanten einer Zimmerecke zu zeichnen. Ihnen wurde kein einziger Wink gegeben, und nach einigen Minuten standen die drei Kanten ohne jede Korrektur richtig auf allen Blättern. Die Kinder hatten durch richtig betriebenes Beobachtungszeichnen soviel gelernt, daß sie auch diese für so kleine Kinder sonst ungemein schwierige Aufgabe sofort richtig lösen konnten. Vom Zeigen machten sie unaufgefordert Gebrauch.

Zunächst wird es sich darum handeln, unsern Schülern der Oberstufe praktisch klar zu machen, was eigentlich „Zeichnen“ heißt, und warum er zeichnen muß, wenn er später einmal ein tüchtiger Handwerker werden

will. Die Knaben, deren Väter Handwerker sind, wissen, daß das Zeichnen für das Handwerk von größter Bedeutung ist. Sie sehen, wie ihr Vater stets nach Zeichnungen arbeitet oder, wenn er ein tüchtiger Handwerker ist, selbst Zeichnungen für seine späteren Arbeiten anfertigt. Welcher Genuß aber würde es für viele arme Kinder sein, dies einmal beobachten zu dürfen. Da jeder Lehrer genügend Verbindung zu Handwerkern haben wird, kann es ihm nicht schwer fallen, seinen Kindern die Möglichkeit zu verschaffen, verschiedene Handwerker in ihrer Arbeitsstätte zu besuchen. Da werden sie bald merken, daß sie nicht zeichnen lernen, um die Stunden auszufüllen, sondern daß das Zeichnen vom praktischen Leben gebieterisch gefordert wird. Auch hierdurch wird der Zeichenunterricht unserer Volks- und Fortbildungsschulen in die denkbar richtigste Verbindung gebracht.

4. Der Besuch von Handwerkstätten (Schule und Leben).

Das Bewußtsein der absoluten Notwendigkeit und Nützlichkeit der betreffenden Arbeit ist von uns als Grundbedingung für die rechte Ausübung einer Tätigkeit erkannt worden. Der Knabe, dessen Vater eine Schreinerwerkstatt besitzt, nimmt mit Erlaubnis seines Vaters einige ihm als ordentlich und fleißig bekannte Knaben mit zur Arbeitsstätte. Hier sehen sie, welche Bedeutung das Zeichnen für den Handwerker hat, und wie jede Arbeit zuerst zeichnerisch dargestellt werden muß, wenn sie zu guter Durchführung kommen und das Material nicht unnötig verschwendet werden soll. An einem andern Nachmittage wandern sie zur Werkstätte eines Schlossers, zu einer Baustelle usw. Daß all dies unter Aufsicht eines Erwachsenen geschehen muß, ist selbstverständlich, da ohne Erklärung die Sache keinen Zweck hätte, und weil bei gewissen Werkstätten auch Vorsicht geboten ist. Der Lehrer denke daran, daß der Schüler hier nach 1—2 Jahren zur Erlernung eines Handwerkes dauernd arbeiten soll, und daß es für ihn von unschätzbarem Werte sein muß, wenn er das Handwerk frühzeitig kennen lernt. Mancher Schüler wird dem Lehrer zeitlebens dafür dankbar sein, wenn er ihm frühzeitig den Einblick in verschiedene Handwerkstätten verschafft. Heute wissen viele Schüler beim Verlassen der Schule noch nicht, was sie werden wollen und überlassen es dem Zufall, wo sie hingeworfen werden. Eine traurige Erscheinung, die wir sowohl in höheren als auch in Volksschulen antreffen! Wir sollen nicht nur Lehrer sondern auch Erzieher sein und haben nicht eine Aufgabe zu lösen, die mit dem Austritte des Kindes aus der Schule ihren Abschluß findet, sondern als rechte Erzieher haben wir die Aufgabe, das Lebensglück unserer Jugend begründen zu helfen und ihnen auch nach Absolvierung der Schule liebevolle und treue Berater zu sein. Soll also das rechte Verhältnis zwischen Schülern und Lehrer entstehen, so Sorge der Lehrer dafür, daß nicht nur das vorgeschriebene Pensum pflichtgemäß erledigt wird, sondern daß auch einmal etwas darüber hinaus geschieht. Wer wirkliches Interesse für die Jugend hat, wird sicherlich die kleine Mühe einer Führung fleißiger und ordentlicher Schüler in eine Werkstätte nicht scheuen. Der kleine Zeitverlust ist wahrlich nicht groß. Aber der Nutzen würde ganz bedeutend sein. Die Schüler würden aus Interesse für ihren zukünftigen Beruf mit ganz anderer Lust und Liebe zeichnen, und die Zeichenstunden, welche heute vielen Lehrern eine Qual sind, würden ihnen zur Quelle reinsten Freude werden. Der Lehrer mache nur ein einziges Mal den Versuch! Ich bin überzeugt, er wird von dem Resultat befriedigt sein und ihn mit Freude wiederholen. Auch wird er selbst sicherlich manches kennen lernen, was für ihn von Interesse und Nutzen ist, und was er für seinen eigenen Haushalt oder für seinen andern Unterricht in bester Weise verwerten kann. Jedenfalls ist hier ein vorzügliches Mittel gegeben, Schule und Leben in innigere Beziehung zu bringen, als sie heute besteht, und zur Entwicklung eines rechten Verhältnisses zwischen Lehrer und Schülern wird eine solche kleine Führung, verbunden mit praktischen Winken des betreffenden Meisters und Erklärungen oder Ergänzungen seitens des Lehrers, sicherlich führen. Zeige dem Kinde, was es werden kann, und es wird dir zeigen, daß es etwas werden will! Wiederholt fragte ich in Oberklassen die Schüler, was sie werden wollten. Sie wußten es nicht. Sie kannten ja die verschiedenen Berufsarten nicht einmal. Welche schöne Aufgabe können die Lehrer erfüllen, wenn sie hier nach einem rechten Zusammenschluß zwischen Schule und Leben suchen!

Die Beschreibung eines Werkstättenbesuches weiter auszuführen, halte ich nicht für erforderlich. Die Erfahrung wird dem Lehrer, welcher einen Versuch damit macht, sehr bald zeigen, wie er sich bei einer derartigen Führung zu verhalten hat. Sollten ihn Gründe hindern, seine Schüler in eine Werkstatt zu führen, so empfehle er ihnen wenigstens den Besuch und lasse sich erzählen oder auch in einem Aufsatz niederschreiben, was sie alles gesehen haben.